

Gedenken **neu** denken

*Entwürfe für eine künstlerische Neugestaltung
der Büsumer „Ehrenhalle“
von Schüler*innen der Schule am Meer*



Ausstellungseröffnung

mit Einführung und Stehempfang

Mittwoch, 29. Juni 2022, 17 Uhr

Neocorus-Platz bei St. Clemens



ST. CLEMENS
BÜSUM

in Kooperation mit der



Schule am Meer

Dokumentation

der Schüler*innen-Entwürfe

Ein Vorwort	2
Einführung (von Christian Verwold)	3
Künstlerische Einordnung (von Florian Klingele)	4
Die Entwürfe der Schülerinnen und Schüler (jeweils Scan und Erläuterung)	7
Anhang: aus dem Gästebuch zur Ausstellung	37

Gedenken neu denken

*Entwürfe für eine künstlerische Neugestaltung der Büsumer „Ehrenhalle“ von Schüler*innen der Schule am Meer*

Ein Vorwort

Pastor Verwold von der evangelischen Kirchengemeinde St. Clemens in Büsum kam Ende letzten Jahres auf die Schule am Meer in Büsum (SaM) zu, ob es Interesse gäbe, mit Schülerinnen und Schülern der SaM den Gedenkraum für die gefallenen Büsumer Soldaten der beiden Weltkriege neu und aktueller zu gestalten.

Frau Taube und Herr Klingele haben das Angebot gerne aufgenommen und die Umgestaltung mit dem EO-Jahrgang (der 10. Klasse des gymnasialen Zweiges) im zweiten Halbjahr des vergangenen Jahres in einem fächerübergreifenden Projekt in den Fächern Geschichte und Kunst umgesetzt.

Zunächst haben sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit den geschichtlichen Hintergründen der Weltkriege, dem Blick der damaligen Zeit darauf und allgemeiner mit Kriegs- und Friedenssymbolik und Gedenkkultur auseinandergesetzt.

Der Angriff russischer Truppen auf die Ukraine konfrontierte die Schülerinnen und Schüler – auch sehr emotional – mit der Frage, was Krieg eigentlich ist, inwieweit ein Krieg gerechtfertigt sein könne und was ein Krieg mit den Menschen mache: Ob sie zu Helden werden, wie das Denkmal vor dem Rathaus behauptet; wer Täter, wer Opfer ist und welche Taten sie eventuell sogar zu Verbrechen machen.

Damit stellte sich auch die Frage, wem in diesem Gedenkraum gedacht wird, aber auch wer durch das Setting des Gedenkraumes vom

Gedenken ausgeschlossen wird und schließlich: Ob dieses Gedenken gerechtfertigt ist – gerade, wenn man die Frage nach Tätern, Taten und Opfern in Kriegen stellt. Dabei hat sich gezeigt, wie schwer dies zu beantworten ist.

Zur Erarbeitung der Konzepte hat sich der Kunstkurs mit wichtigen Denkmälern der Kunstgeschichte auseinandergesetzt, hat vor allem aber auch viele zeitgenössische künstlerische Positionen kennengelernt, die entweder von dem Thema oder der Herangehensweise für die Umsetzung als Inspiration dienen konnten.

Danach haben die Schülerinnen und Schüler eigene Konzepte entworfen, wie dieser Raum neugestaltet werden müsste, um die Aspekte, die für sie wichtig waren, entsprechend thematisieren zu können.

Diese Konzepte nun sind mit Entwurfszeichnungen in dieser Ausstellung hier zu sehen, die den Sommer über im Gedenkraum selbst präsentiert wird. Im Anschluss ist angedacht, dass die Schülerinnen und Schüler tatsächlich auch den Raum nach Auswahl eines oder mehrerer Entwürfe umgestalten werden. Hierfür freut sich der Kunstkurs auf einen regen Austausch mit Besucherinnen und Besuchern.

Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, sind also herzlich eingeladen, uns Ihre Gedanken mitzuteilen: Zu dem Raum, zu den Entwürfen, oder zu Ihrem Verständnis, woran und wie in einem Raum wie diesem gedacht werden sollte.

Benutzen Sie dazu gerne das bereitliegende Gästebuch oder schreiben Sie uns unter neugedenken@kirche-dithmarschen.de eine Nachricht.

Florian Klingele, Schule am Meer Büsum
Christian Verwold, Ev.-Luth. St. Clemens-Kirchengemeinde Büsum

Einführung von Pastor Christian Verwold

anlässlich der Ausstellungseröffnung am 29. Juli 2022

Meine Damen und Herren,

nach den Grüßen des gastgebenden Kirchengemeinderates ein paar Worte zur Einordnung, wo und warum wir heute hier zusammenstehen. Zuerst: Wo stehen wir? Vor dem historischen Glockenturm von St. Clemens. Im Kern stammt dieser aus dem Jahr 1514. 1954 wurde das Gebäude einer weitgehenden Erneuerung unterzogen. Dabei kam es auch zur Einrichtung der heute vorfindlichen Gedenk- und damals sog. Ehrenhalle unterhalb der Glockenstube. Diese ist bisher sehr klassisch gestaltet (Bleiglasfenster in Form des Eisernen Kreuzes, Jahreszahlen der beiden Weltkriege, vor dem „Altar“ ein sog. Ehrenbuch, in dem die getöteten Soldaten der Gemeinde festgehalten sind).

Und warum stehen wir hier? Die Büsumer Ehren- bzw. Gedenkhalle ist ein „Kind der Nachkriegszeit“, sprich der 1950-er Jahre. Bei der Gestaltung dieses Raumes, seiner inhaltlichen Aussage und der angewandten Stilistik wurden Entscheidungen getroffen, die das Erscheinungsbild der Gedenkstätte bis heute prägen und deren Zeitbedingtheit heute, fast sieben Jahrzehnte später deutlich vor Augen steht. Manche Frage tut sich auf. So gab es in letzter Zeit verschiedene Versuche, den Raum erneut in die Wahrnehmung zu rücken bzw. den Diskurs zu der in ihm beheimateten Gedenkthematik anzustoßen. Zuletzt geschah dies in einer künstlerischen Mitmachaktion im November 2018, dem „Büsumer Friedenszeichen“, für das ein großer Schwarm durch viele verschiedene Menschen hergestellter papierner Friedenstauben von der Decke herabgingen.

Bei der Frage nach einer neuen künstlerischen Installation entstand die Idee zu einem Projekt mit der „Schule am Meer“ (SaM): Welche Ideen und Anregungen bringen die Schülerinnen und Schüler ein, wenn es darum geht, den vorfindlichen Gedenkraum neu und für Menschen heute

zeitgemäß zu gestalten? (...) In allem stellt sich die Frage, wessen in dem Gedenkraum eigentlich gedacht wird, wer aber zugleich durch das gewählte Setting des Gedenkraumes vom Gedenken ausgeschlossen wird und wie gerechtfertigt solche Art des Gedenkens überhaupt ist – denn wer ist überhaupt Täter, wer ist Opfer, wer trägt eigentlich welche Verantwortung?!

Gezeigt werden ab heute die Entwurfszeichnungen der Büsumer Schülerinnen und Schüler. Die Ausstellung ist zunächst den ganzen Sommer hindurch täglich zu besichtigen. Alle Beteiligten freuen sich auf einen regen Austausch mit Besucherinnen und Besuchern, sei es im persönlichen Gespräch oder durch die Möglichkeit, die eigenen Gedanken zu den Entwürfen vor Ort niederzuschreiben (Gästebuch).

Auch als Pastor der St. Clemens-Gemeinde freue ich mich und bin gespannt auf die Reaktionen der Besuchenden. Denn die brauchen wir, um nach dem Sommer in einer noch zu bestellenden Jury zu entscheiden, ob einer oder ggf. mehrere der Entwürfe in Kombination zur Umsetzung kommen sollen.

Andernorts ist dieser Schritt längst vollzogen, hier in Büsum beginnen wir mit der kritischen Auseinandersetzung, an deren Ende es vielleicht auch hier zu einer Neubewertung des „Heldentums“ bzw. des „Heldengedenkens“ kommt. Ich würde es uns wünschen. Natürlich geht das nicht von jetzt auf gleich. Da gibt es keinen Schalter umzulegen, viel-mehr ist ein Denkprozess in Gang zu setzen. Und genau dazu soll die heute zu eröffnende Ausstellung dienen: miteinander ins Gespräch zu kommen über die Art und Weise, in wir der heutigentags mit unserer Geschichte umgehen wollen, zu der auch Krieg und Vertreibung ganz offensichtlich gehören.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Künstlerische Einordnung von Florian Klingele anlässlich der Ausstellungseröffnung am 29. Juli 2022

Lieber Herr Verwold, sehr geehrter Herr Schmid, lieber Kurt Siemund, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, vor allem aber liebe Schülerinnen und Schüler!

Es liegen ein paar wirklich anstrengende Wochen hinter uns, dennoch aber freue ich mich, hier zu stehen und diese Ausstellung mit den vielen erstaunlichen, wunderbaren, nachdenklichen Arbeiten endlich zu eröffnen.

Ich möchte nun etwas zu der Entstehungsgeschichte, unseren Gedanken und Inspirationen sagen und dann die einzelnen Werke kurz vorstellen.

Als Herr Verwold Ende letzten Jahres anfragte, ob seitens der Schule Interesse bestehe, diesen Raum neu zu gestalten, war ich zwiespältig: Einerseits Interesse, aber auch eine gewisse Skepsis, wie so etwas umsetzbar wäre und ob die Schülerin und Schüler so einer anspruchsvollen Aufgabe überhaupt gewachsen seien: Spoiler: Sie sind es! Vor allem aber die Neugierde und Lust, ein Projekt zu realisieren, das die Schule verlassen und den Schülerinnen und Schülern ermöglichen würde, tatsächlich Kunst im öffentlichen Raum umzusetzen. Und auch die Spannung, ein halbes Jahr etwas zu machen, bei dem man keine Ahnung hatte, was dabei rauskommen würde und wie man so etwas benoten könne...

Der Kurs hatte auch Lust und so sind wir noch Ende Januar an einem sonnigen Wintertag zu einem Spaziergang aufgebrochen, um uns diese „Ehrenhalle“ und das Denkmal vor dem Rathaus genauer anzusehen. Es entstand schon da ein spannendes Gespräch darüber, wem an diesen Orten und in welcher Weise gedacht werde – was sind Helden? - wer von dem Gedenken explizit oder implizit ausgeschlossen würde – weil nicht als Soldat oder nicht als christlicher Soldat gestorben – und ob das, was diese Personen taten oder tun mussten es überhaupt rechtfertigt, dass ihnen in dieser Weise gedacht wird.

Um aus diesen Gesprächen Kunst werden zu lassen, haben wir dann erst einmal viel neues kennengelernt:

Wir schauten uns andere Kriegsdenkmäler und Nationaldenkmäler an und analysierten Ihre Symbolik, in Geschichte mit Frau Taube wurde die Zeit der Weltkriege, der historische Blick auf die Kriege und allgemeiner Kriegs- und Friedenssymbolik und Gedenkkultur behandelt.

Wir beschäftigten uns mit Kunstströmungen die unter dem Schlagwort „Expansion der Kunst“ bekannt wurde, weil die Künstlerinnen und Künstler in den verwendeten Medien und Strategien ganz neue Wege abseits der Trias von Malerei, Zeichnung und Bildhauerei gingen:

Die Schülerinnen und Schüler lernten Interventionen und Installationen an Gebäuden kennen, etwa die Verhüllungen Christos oder Gordon Matta-Clark, der ganze Gebäude in der Mitte zerschnitt. Die immateriellen, teils das Metaphysische berührenden Arbeiten mit Licht von Dan Flavin (der mit den Leuchtstoffröhren) und James Turrell, bei dessen Lichtflächen man ins Unendliche zu schau scheint.

Die existentiellen Performances von Ulay/ Abramovic, der Agitpop von Hans Haacke, der am Reichstagsgebäude in Berlin der Widmung „Dem deutschen Volke“ die Umwidmung „der deutschen Bevölkerung“ gegenüberstellt.

Aber auch künstlerische Auseinandersetzungen mit der Gedenkkultur lernten die Schülerinnen und Schüler kennen: Die Installationen Christian Boltanskis und Anselm Kiefers (Der Bomber aus Blei mit Titel „Melancholie“), Gerhard Richter, der das Unmalbare der Geschichte malt, Rachel Whitereads eindringliche Negativformen, die den Verlust zeigen etwa in Wien oder in Berlin am Gendarmenmarkt. Mit Joseph Beuys die soziale Plastik und die Idee der Partizipation, dass also der BetrachterIn aktiv werden muss, um erst durch die eigene Aktion das Kunstwerk entstehen zu lassen. Und dann kam der 24. Februar, der mit Wucht diesem Projekt eine ganz andere Dimension verlieh, auf die wir gerne verzichtet hätten, die aber

sicher der Eindringlichkeit der hier präsentierten Arbeiten zugutekam. Wieder diskutierten wir über Krieg, inwieweit er gerechtfertigt sein kann, ob der Junge, der im Schützengraben oder Panzer tötet und stirbt Täter oder Opfer ist und wie schwer es ist, auf solche Fragen antworten zu finden. Und merkten, dass Kunst diese Antworten nicht liefern muss, sondern im Gegenteil gerade dann stark wird, wenn sie es schafft, diese Fragen eindringlich zu formulieren, in den Raum zu stellen und die Betrachterin oder den Betrachter mit dieser Frage allein zu lassen, damit sie oder er sich selbst auf die Suche nach der eigenen Antwort – oder des Scheiterns der Antwort – macht.

Ich denke, das umzusetzen ist den Schülerinnen und Schülern in den hier gezeigten Arbeiten geglückt. Und es freut mich und ich bin auch stolz – aber vor allem könnt Ihr stolz sein – wie gut es Euch geglückt ist, welch großen Weg Ihr gegangen seid, was Ihr und wie Ihr Euch entwickelt habt. Denn Ihr seid keine Kunststudentinnen mit umfassenden Kenntnissen der Kunstgeschichte und Erfahrungen im Kunstmachen, besucht nicht einmal das musische Profil. Aber Ihr habt die Inspirationen, die ich soeben skizziert hatte, aufgenommen und für Eure eigenen Aussagen und Standpunkte fruchtbar gemacht – oder ihr habt sie zum Anlass genommen, Euer eigenes Ding zu machen.

Schauen wir uns an, was Ihr gestaltet habt:

Wir sehen Konzepte, die mit Licht arbeiten: ganz streng und reduziert setzt Leon Behrmann Leuchtstoffröhren ein, die vom Betrachter weg immer kleiner werden und so dem Raum die Illusion von Tiefe verleihen. Auch Finn Claussen verwendet Leuchtstoffröhren, die bei ihm zur Zuordnung dienen und so die Täterschaft im Krieg hinterfragen. Dagegen ließ sich Paul Bruhn von James Turrell inspirieren und öffnet den Raum zu einem weiten Gedenkraum. Auch Kaya Wattron orientiert sich an den metaphysischen Konnotationen der künstlerischen Gestaltung von und mit Licht: Sie greift in ihrem

Entwurf die Kraft der Farben der wahrhaft transzendenten Fenster gotischer Kirchen auf.

In eine ganz andere Richtung geht das Konzept von Freya Kempe. Statt der Kraft von Farb- und Lichtflächen arbeitet sie mit zarten Lichtpunkten: Einem Netz von Kerzen in einem ansonsten dunkel gestalteten Raum. Hier muss die Betrachterin selbst aktiv werden, partizipieren, die Kerzen entzünden und so erst das Dunkel des Raumes zu einem Gedenkraum gestalten.

Beängstigend dagegen wirken die Lichtstrahlen, die durch die Einschusslöcher im Entwurf von Tobias Kock den Raum durchdringen. Auch hier muss der Betrachter aktiv werden, sich vor die Lichtstrahlen stellen oder versuchen die Löcher mit Alltagsgegenständen zu verschließen, um so die Kostbarkeiten im Weidenkörbchen in der Mitte des Raumes zu schützen.

In ähnlicher Weise installativ arbeiten Jan Dennhardt, der den verwundeten Soldaten am Kriegerdenkmal vor dem Rathaus zu einer fallengelassenen Marionette macht und somit ganz neue Bedeutungen suggeriert und Julian Karczewski, der den Raum mit einem übergroßen Kubus aus zu Schrott gepressten Waffen füllt.

Ganz schlicht dagegen projiziert Nuka Driver Texte an die Wand, die die Besucherinnen zum Nachdenken über Krieg anregen sollen. Auch schon erwähnter Finn Claussen setzt auf das Wort, in dem eine kleine Begriffsverschiebung die Form des Gedenkens in diesem Raum in ganz andere Bahnen führt.

Sören Giese lädt in seiner Installation zum Nachdenken über das Gedenken ein, der Raum wird zu einer Metaebene, die Besucherin im Sinne Niklas Luhmanns zur Betrachterin der Betrachterin.

June Witt stellt den Begriff Partizipation in den Mittelpunkt ihres Konzepts, die Künstlerin wird zur Kuratorin und die Besuchenden zu Künstlerinnen und Künstlern. Sie will einen Ausstellungsraum, eine Plattform schaffen, in und auf der Menschen die Möglichkeit haben, ihren eigenen Gedanken und Gefühlen in eigenen Werken zu präsentieren.

Ein ganz eigenes Ding haben Pia Adametz und Joelina Beeck und Aenne Giehler geschaffen. Joelina Beeck zeigt die Dichotomie von Krieg und Frieden und die Hoffnung auf Frieden in einem Raum, dessen den Krieg symbolisierende Wände aufbrechen und dahinter den Hoffnungsschimmer auf Frieden durchscheinen lassen. Diese Hoffnung scheint uns Pia Adametz in ihrer eindringlichen Arbeit nicht zugestehen wollen: Tränen rinnen in dem dunklen, mit rauhen Steinen ausgekleideten Raum von den Wänden und füllen den Boden. Der Betrachter, der den Raum betritt, findet sich auf einer schrägen Ebene wieder, er verliert den Halt und fürchtet, in dem Tränensee zu versinken. Es gibt ein Licht, doch es glimmt nur noch schwach...

Doch Aenne Giehler schließlich weist uns den Weg, denn Rettung finden wir in der Solidarität. Eine Wippe ist an der Außenseite des Gebäudes angebracht. Um von der unteren Sphäre des Krieges nach oben in die Sphäre des Friedens zu gelangen, braucht es die Mithilfe von Mitmenschen, die die Wippe bewegen und den Menschen in der Wippe emporheben. Doch auch er muss diese Sphäre des Friedens wieder verlassen, um andere emporzuheben und am Frieden teilhaben zu lassen.

Mit diesem hoffnungsvollen Ausblick schließe ich meine Vorstellungen und lade sie ein, sich selbst ein Bild von den Arbeiten zu machen. Kommen sie mit uns ins Gespräch, teilen Sie uns ihre Meinung mit und helfen Sie uns dabei, unter diesen Entwürfen, die alle die Realisation verdient haben, den zu finden, der diesem Raum zu einem neuen denkwürdigen Ort des Gedenkens macht.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, Herrn Verwold und der Gemeinde St. Clemens für diese wunderbare Möglichkeit, der Schulleitung für die Freiheit, dies umzusetzen. Vor allem aber danke ich Euch allen, liebe Schülerinnen und Schüler, für die Zeit mit Euch und für diese erstaunlichen, tiefen und ergreifenden Arbeiten. Dankeschön!